

Afrikanische Naturerbe

Djoudj- Wasserwildnis um Rande der Sahara- Senegal

Pelikane, soweit das Auge reicht. In einer endlos erscheinenden Kette schweben sie dicht über der Wasseroberfläche dahin. Ihr Ziel ist eine kleine Insel inmitten der Wasserwildnis des Djoudj Vogelparks im Delta des Senegal. Über 5000 Paare treffen sich dort im Winter zur Brut und bilden eine der größten Vogelkolonien Afrikas, ein Naturschauspiel, das seinesgleichen sucht. Immer wieder überqueren sie von Tamarisken gesäumte Flussarme, die mit bunten Teppichen aus Lotusblumen überzogen sind, ein blühendes Paradies in einem wüstenhaften Land, voller Tiere: Warzenschweine wühlen im Ufersaum nach schmackhafter Nahrung, an jeder Flussbiegung trifft man auf Störche und Reiher, die im flachen Wasser nach Beute Ausschau halten.

Die kleinen Flußarme münden in große Lagunen, an denen sich Millionen Wintergäste versammelt haben. Für die Sing- und Wasservögel aus Europa und den Weiten Sibiriens ist der Djoudj Park überlebenswichtig, denn er bietet eine der wenigen Möglichkeiten nach Überquerung der Sahara endlich wieder Wasser und Nahrung aufzunehmen. So ist es nicht verwunderlich, dass der Djoudj Park erst unter Schutz gestellt und dann von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt wurde.

Das Erbe zu bewahren war nicht einfach, denn Afrika verändert sich schnell. Sperrwerke und Deiche am Senegalfluss hatten das Schutzgebiet von den herbstlichen Überflutungen fast abgeschnitten. Doch mit neu errichteten Schleusen gelang es, die Überschwemmungen wieder herzustellen. Die einzigartige Wasserwildnis des Djoudj Vogelparks scheint heute gesichert.

Buch und Regie: Thomas Willers

Kamera: Thomas Willers

Naturdenkmal: 160 qkm großes Vogelschutzgebiet, seit 1971 Nationalpark und seit 1980 international bedeutendes Feuchtgebiet im Sinne der Ramsar-Konvention

Unesco-Ernennung:1981

Flora und Fauna:

17 Pflanzengemeinschaften mit Wasserfarnen, Seerosen, Rohrkolben, Tamarisken und Akazien; Durchzugs- und Rastgebiet für 3 Mio. Zugvögel wie Spieß-, Löffel- und Knäkenten sowie Uferschnepfen; Lebensraum für 1,5 Mio. Wasser- und Watvögel; Brutkolonie von 5000 Rosa Pelikanen und 4500 Witwenpfeifgänsen, Kampfläufer als Wintergäste, zudem Löffler, Flamingo, Mangroven- und Rallenreiher, Bruchwasserläufer sowie Kronenkranich.

Filmtext

Der karge Norden des Senegal. Ein bizarrer Wald aus Baobabs bedeckt den sandigen Boden. Gewaltige Wasserreserven lagern in ihren Stämmen, mit ihnen überdauern sie die Trockenzeit. Die Sahara ist nicht weit, über viele Monate streckt sie ihre Hand weit nach Süden aus. Doch einmal im Jahr, wenn der Regen fällt, schwellen die Flüsse an und Überfluten riesige Gebiete bis zum Wüstenrand, auch den Djoudj Vogelpark.

Schnell zieht das Wasser neues Leben an. Afrikanischen Pelikanen folgen Reiher, Zugvögel aus Europa. Für Tiere wie für die Menschen im Delta des Senegal beginnt nach der langen Dürre eine bessere Zeit. Jeden Tag sind jetzt die Fischer unterwegs. Kilometerweit gleiten sie fast lautlos dahin und streifen ein blühendes Paradies. Die flachen Wasserarme sind über und über mit Seerosen bedeckt. Röhricht säumt die Ufer. In seinem Schutz verbringen Ibis und Reiher die Nacht, früh am Morgen brechen sie zu ihren Futterplätzen auf. Und immer wieder weiten

sich die schmalen Nebenflüsse des Senegal zu kleinen Lagunen. Pelikane tauchen nach den Fischen, die mit der Flut aus dem großen Strom eingewandert sind.

In Gruppen zu fischen hat sich für Pelikane bewährt. Geschickt treiben sie in schmalen Ketten ihre Beute auf das Ufer zu, bis es kein Entrinnen mehr gibt. Solche Verbände können viele hundert Tiere umfassen. In kurzer Zeit wird der Überfluss abgeschöpft, doch die Wasserwildnis aus Lagunen und Flüssen ist fast unermesslich. Sobald ein Späher eine neue, vielversprechende Stelle entdeckt, geht es weiter mit der turbulenten Jagd. Während die Nachhut noch das Wasser durchkämmt, steuern die ersten Pelikane auf eine kleine Insel zu.

Tief im Innern des Djoudj Park haben sich über 5000 Paare versammelt, eine der großen Kolonien Afrikas. Dort sind sie vor Nachstellungen durch Schakale sicher. In der Brutzeit sind Kehlsack und Stirn prachtvoll verfärbt. Dicht gedrängt stehen die Tiere beisammen und sind auf Brautschau aus.

Trockene Inseln in diesem Wildnis sind selten und auch von anderen sehr begehrt. So lockt die Abendsonne immer wieder Krokodile aus dem Wasser heraus. Solange der Reichtum an Fischen im Park kein Ende nimmt, sind die riesigen Reptilien für die Pelikane keine Gefahr. Viele Stunden können sie regungslos in der Sonne dösen. Inmitten der Kolonie, an der sichersten Stelle, hocken die erfahrenen Pelikane. Vier Wochen nach Brutbeginn sind in ihren Nestern die ersten Jungen geschlüpft. Kaum zu glauben, in einem Monat werden sie fast so groß wie ihre Eltern sein.

In der Zeit der Jungenaufzucht ist der Nahrungsbedarf besonders groß und so brechen die Erwachsenen viele Male am Tag zur Futtersuche auf. Kurz nach Sonnenaufgang starten die ersten Gruppen. Unter ihren Schwingen breitet sich die endlose Sumpfebene aus. Schmale Flussarme wechseln sich mit überfluteten Grasebenen ab. Für Zugvögel aus dem Norden sind diese Nässezonen überlebenswichtig, es gibt nur wenige solcher Gebiete am Sahararand. Aus größerer Höhe zeigt sich das ganze Ausmaß der Flut. Wo noch vor wenigen Wochen der Boden in der Sonne glühte, erstreckt sich ein Paradies in einem wüstenhaften Land. Überall an den Rändern der Lagunen sprießt frisches Grün. Früher wurde es

von Antilopen und Flusspferden beweidet, doch im Westen Afrikas sind sie fast ausgerottet.

In stillen Buchten wiederum bedecken Lotusblumen die Oberfläche. Jungfischen bietet der dichte Pflanzenteppich Schutz. Doch an manchen Stellen öffnet sich das Blätterwerk und gibt langbeinigen Jägern eine unverhoffte Chance. Gern stellen Seidenreihern der Fischbrut nach. Durch den Nahrungsreichtum in den Lagunen können sie sich wie die Pelikane mühelos versorgen. An anderen Stellen ist der Boden nur einige Zentimeter überflutet und oft nur für wenige Wochen im Jahr. Hier wachsen farbenprächtige Winden. In diesen seichten Gewässern picken Stelzenläufer noch kleinste Insekten von der Oberfläche ab. Stets trifft man sie mit wachem Blick und schon bei der kleinsten Störung sind sie auf der Hut. Ungewohnte Laute dringen vom Rande des Parks heran. Der Fischer hat nach langer Fahrt sein Fanggebiet erreicht, jetzt gibt es für ihn reiche Beute. Nicht nur für die Vögel, auch für die Menschen des Deltas ist Fisch eine wichtige Nahrungsgrundlage.

In Afrika herrscht fast überall Eiweißmangel. Dann breiten sich noch merkwürdigere Geräusche aus. Warzenschweine wühlen im bauchtiefen Wasser und machen sich genüsslich über die Früchte der Lotusblumen her. Kurz nach der Blüte sinken ihre Knospen zu Boden, im Tauchgang werden sie wieder empor geholt. Nicht nur die Schweine, auch die Menschen des Deltas lieben die Delikatessen. Damit verfeinern Sie ihren Couscous. Die Kalebasse ist mit geübten Griffen in das Gewirr der Blätter schnell gefüllt. Die Ernte der Lotusfrüchte hat Tradition und findet seit Jahrhunderten statt, auch wenn heute Reis mehr und mehr zur Hauptnahrung wird. Ende Januar beginnt der Park sich schnell zu wandeln. Der Wasserspiegel ist bereits um viele Zentimeter gefallen. Rohrweihen sind auf der Suche nach leichter Beute und ihre Chancen stehen jetzt nicht schlecht.

Hunderttausende Enten aus Europa und den Weiten Sibiriens haben sich an den Lagunen des Djoudj-Parks versammelt, Vogelmassen wie es sie anderswo nur selten gibt. Nach dem langen, beschwerlichen Weg über die Sahara verbringen sie hier die Winterzeit. Viele Vögel haben in den vergangenen Wochen ihr Prachtkleid angelegt und schon bald geht es in den Norden, in die Brutgebiete zurück. Vom

Wechsel der Jahreszeit bleiben auch die Pelikane nicht verschont. Nach wochenlanger Jagd werden die Wege zu ergiebigen Fischgründen immer weiter. In der Nähe der Brutinsel lohnt die Suche bereits nicht mehr. Dennoch sind die jungen Pelikane in nur 2 Monaten erwachsen geworden. Viele tummeln sich bereits am Wasserrand und versuchen mit dem großen Schnabel umzugehen. Andere hocken noch in ihren Kindergärten, von wenigen Alten bewacht. Sie werden die Kolonie verlassen, sobald das Wasser versiegt.

Die Trockenperiode mit ihren Entbehrungen kündigt sich an. Heiße Winde aus der Sahara nehmen bald die letzte Feuchtigkeit mit. Schon wühlen die Warzenschweine in schlammigen Pfützen, um an die restlichen Lotusfrüchte zu gelangen. Der Überfluss neigt sich langsam dem Ende zu. An den verbliebenen Lagunen, in der Nähe des großen Stroms, versammeln sich noch einmal die Scharen. Die meisten Tiere haben den Djoudj Park Ende Februar verlassen. Bald wird auch hier von der Wasserwildnis nichts als ausgedorrter Boden bleiben, bis nach Monaten der Dürre mit der nächsten Flut wieder neues Leben Einzug hält.

Buch und Regie: Thomas Willers

Air und Ténéré - Niemand's Land in Sand und Felsen

Zwei Landschaften nebeneinander in der südlichen Sahara: Das Air ein Gebirge, Mondlandschaft, Steinwüste, Felsenmeer, grau, schwarz, menschenfeindlich, schroff.

Gleich daneben die Ténéré mit ihren ockerfarbenen, lieblichen Dünen von stetig wechselnden, erotischen Formen. Vereinzelt Wadis, Täler mit spärlicher Vegetation in denen die letzten Wüstenbewohner als Nomaden zu überleben versuchen. Kamelkarawanen ziehen mit dem Salz der Wüste nach Süden.

Der Film - ein Road-Movie, eine Reise durch eine Landschaft die weder Straßen hat noch Wege. Der Film erzählt von der Wüste, die sich ständig verändert. Sie verschiebt ihre Grenze immer weiter nach Süden. Ihr Inneres trocknet immer weiter aus, Menschen und Tiere müssen die Wüste verlassen. In den Oasen wird es einsam. Es bleibt allein die Schönheit der Wüste.

Buch und Regie: Albrecht Heise

Kamera: Rüdiger Kortz

Naturdenkmal: ein seit 1988 bestehendes Naturschutzgebiet von 77360 qkm mit einer Kernzone von 12805 qkm; 35-40% des Gebietes nimmt das Air-Bergland, den übrigen Teil die Wüste Ténéré ein, überwiegend Höhen von 400 bis 800 m, höchste Erhebung im Tamgak-Massiv 1998 m; die Berglandschaft u. a. aus 9 Massiven bestehend, darunter Adrar Bous und Taghmert, zudem vulkanische Formationen wie die Caldera von Arakao; innerhalb des Naturschutzgebietes etwa 2000 bis 2500 Tuareg; 1998 Skelettfund der bis dahin unbekanntes Saurierart *Suchomimus tenerensis*

Unesco-Ernennung: 1991

Flora und Fauna:

289 bisher identifizierte Pflanzenarten, darunter Filzblättrige Jujube und *Balanites aegyptiaca*,

in der Wüste u.a. das Bürzeldorngewächs *Tribulus longipetalus*;

oberhalb von 1000 m der Massive u.a. *Grewia tenax* und *Cordia sinensis*;

40 Säugetierarten, darunter etwa 12000 Dorkasgazellen und etwa 3500 Mähnspringer,

etwa 100 Mendesantilopen im Südosten der Ténéré;

etwa 70 Grüne Paviane und 500 Husarenaffen, zudem Damagazelle, Goldschakal und Fennek

Filmtext

Wenn im Herbst die Hitze etwas nachlässt, beginnt in der Sahara die Zeit der Karawanen. Beladen mit einem Vorrat an Futter, machen sie sich von den Lagerplätzen der Nomaden auf ihren langen Weg. Ihre Reise führt aus dem Air-Gebirge in die Wüste Ténéré, dem südlichsten Teil der Sahara. Wir sind im Staate Niger, in einem Naturschutzgebiet von der Größe Österreichs, das von der UNESCO zum Erbe der Menschheit erklärt wurde. Erstes Ziel der Karawane ist die Oase Fachi. Hier gibt es Salz. Es wird seit Menschengedenken aus dem Grundwasser gewonnen und zu Kegeln geformt. Viehsalz, die einzige Handelsware, die dieser Teil der Wüste hervorbringt. Salz ist die Fracht, mit der die Karawanen Fachi wieder verlassen. So rasch wie möglich, denn Fachi ist kein gastlicher Ort. Die Wüste ist nämlich dabei, diese Oase zu verschlingen, auszutilgen - so, wie sie auch an ihren Rändern immer mehr Land unter sich und ihrem Sand begräbt. Die Windmühle fördert längst kein Wasser mehr. Immer lebensfeindlicher wird diese Wüste in ihrem Innern - und immer schöner. Es hat Jahrtausende gedauert, diese Schönheit zu erschaffen. Felszeichnungen zeigen, dass in dieser Gegend früher schwarze Afrikaner lebten, und dass es hier Kühe gab, Elefanten, Giraffen.

Doch längst hat die Wüste sie alle weiter und immer weiter nach Süden vertrieben. Noch sind hier die Spuren ehemaliger Wasserläufe erkennbar. In einer tiefen Schlucht am Rande des Air-Gebirges steht ein kleiner Wasserrest. Hier ist sogar noch vor kurzem Wasser geflossen. Der Wüstenfuchs muss irgendwie sein Auskommen haben. Doch wovon lebt in dieser Gegend eine Ziegenherde? Denn was da grün am Boden wächst, ist selbst für Ziegen ungenießbar. Akazien - abgefressen, soweit die Ziegenmäuler reichen. Ein Tuareg holt ihnen auch die restlichen Blätter vom Baum. Es gibt nicht mehr viele Akazien, die man so noch melken kann, denn das ist für Bäume auf Dauer tödlich. Lange werden sich Menschen und Tiere hier kaum noch halten können. Die Nachbarn sind schon alle fort. Bald werden auch sie ihre letzten Tiere verkaufen, werden am Rande der Stadt ihre Schilfmatten aufstellen, werden dort das Elendsdasein der anderen teilen, die von der Wüste schon vertrieben wurden. Sie wollen ihre Vertreibung noch hinauszuzögern, verlangen von durchreisenden Touristen fürs Fotografieren ein Honorar, bieten Kitsch zum Verkauf an. Sie sind nur noch Vorzeigenomaden.

Die Karawane, inzwischen schwer mit Viehsalz beladen, ist auf dem Weg zu den Viehzüchtern im Norden Nigerias. Dort, in Nigeria, sind auch die grünen Weiden, auf denen sich die Kamele einmal jedes Jahr rundum sattfressen können. Der Weg zu diesen Weiden wird aber immer länger, weil immer mehr vom grünen Gürtel Afrikas verwüstet. Die Männer auf den Kamelen haben Sorgen. Wir als Besucher - ohne Sorgen um Wasser und Nahrung für uns und die Tiere - wir können uns der Freude über dieses Naturschauspiel Wüste hingeben. Die Chancen stehen gut, dass dieses Erbe der Menschheit so unberührt noch lang erhalten bleibt, denn es führen weder Straßen her noch Pisten. Wer hier nicht weiß, wohin er geht, der ist verloren zwischen Dünen und Felsen - zwischen der Wüste Ténéré und dem Air-Gebirge. Noch ist dies das Land der Tuareg. Doch die Wüste hat begonnen, ihre angestammten Bewohner auszuhungern, zu vertreiben.

Die Wüste wird zum Niemandsland.

Buch und Regie: Albrecht Heise